

# Berichte und Mitteilungen

## Afchaffenburg.

Eine Vorfrühlingsfahrt am 11. März führte eine stattliche Zahl von Bundesfreunden nach Schmerlenbach. Unterwegs machten Dr. Peter Schneider, Prof. Hans Morsheuser und Regierungsrat Hugo Säusner beachtenswerte geschichtliche bzw. erdgeschichtliche Ausführungen. Ueber die Besichtigung des altberühmten Klosters Schmerlenbach schrieb der „Beobachter am Main“ am 13. 3. 34 folgendes:

Vor dem Eingangstor zur alten Klosteranlage, bezeichnenderweise von einer Statue der Mutter Gottes sowie des hl. Benedikt und der hl. Scholastika beschützt, machte die Wanderschar von neuem halt; es hatten sich unterdessen auch der Pfarrer und Lehrer des Ortes sowie der Bürgermeister und die Mitglieder des Gemeinderates zu freundlichem Willkomm eingefunden. In aller Kürze gab Dr. Schneider eine Geschichte des Benediktinerinnenklosters. Gottfried von Rügenberg stiftete es 1218; es hieß zuerst „St. Maria im Sagen“, doch verdrängte diesen Namen der des Baches, der hinter dem Kloster vorbeifließt. Das 13. Jahrhundert sah den Bau der ersten Kirche, die folgenden Jahrhunderte den langamen Ausbau des ganzen Anwesens, um dessen Wachsen sich bedeutende Äbtissinnen aus hochadeligen Familien verdient machten. Um 1759 ließ die Äbtissin Engelberta von Rothenhausen die entzückende Rokokokirche aufführen, deren schönes Innere uns noch heute erfreut. Wie die meisten Klöster wurde auch Schmerlenbach 1803 säkularisiert; Fürstprimas von Dalberg wendete die Klosterereinkünfte dem Alerikalseminar in Afchaffenburg zu; 1812 wurde die Kirche des gewesenen Klosters zur Pfarrkirche, der Abteibau zum Pfarrhof.

Ungesäumt betrat man sodann den Kirchhof und das Kircheninnere, das Professor Morsheuser eingehend erläuterte. Neben dem Wallfahrtsbild der Mutter Gottes (Schmerlenbach war seit dem späten Mittelalter eine vielbesuchte Wallfahrt) birgt die Kirche als wertvollsten Kunstschatz jene innige, aus dem 15. Jahrhundert stammende Darstellung der Mutter Gottes mit dem Kinde, die aus Ton gefertigt ist und wie das meiste in hiesiger Gegend dem rheinfränkischen Kulturkreis angehört. Auf den Unterschied zwischen dieser Kunstübung und der ostfränkischen, etwa der Riemenhäneiderschen, hatte Dr. Schneider schon vorher hingewiesen. Barock sind die Altäre, dem ausklingenden Rokoko gehört die Stuckzier der Gewölbe an. Sehr dankenswert war es, daß Prof. Morsheuser im Chor der Kirche die Inschrift von zweien der Äbtissinnengrabmäler, in deutscher Sprache übersetzt, den Wandergesährten bekanntgab. Unter

Führung des Herrn Pfarrers Bfr. Degel betrat man sodann die Sakristei, das Conventsgebäude mit dem stark verbauten Kreuzgang, ging vorüber an dem atq vermüllten Kapitelsaal und gelangte schließlich in die Räume des Äbtissinnenbaues, des heutigen Pfarrhofs. Hier zeigte der Herr Pfarrer die wundervolle, auch in den „Kunstdenkmälern von Bayern“ abgebildete gotische Monstranz aus dem Jahre 1518, deren Anblick helles Entzücken hervorrief, und einige andere bemerkenswerte Altertümer. Frohgemut ob des Geschehen begaben sich die Wandergesährten sodann zur Ähng und zum Beisammensein mit den Ortsangehörigen in die Gastwirtschaft Stürmer. Nach freundlichen Worten des Herrn Hauptlehrers Bfr. Wilhelm Schmitt begrüßte sodann der Gruppenführer des Frankenbundes Afchaffenburg, Rechtsanwalt Franz Vogler, alle Anwesenden, dankte dem Gemeinderat für sein Erscheinen, den Führern des Gesichtsvereins und des Naturwissenschaftlichen Vereins für ihre Mitwirkung, und feierte in launigen Worten die Frauen, die die Mühe der Wanderung so gerne auf sich genommen hatten. Jetzt ergriff Prof. Morsheuser das Wort zu einer zusammenhängenden Darlegung der Beziehungen zwischen Schmerlenbach und Afchaffenburg und zählte die Höfe und Gebäude der Stadt auf, mit denen Schmerlenbacher Erinnerungen verknüpft sind. Besondere Aufmerksamkeit erregten zwei Originalurkunden, die er mitgebracht hatte und erläuterte, von denen namentlich die eine als ein Zeugnis für die Abgrenzung der beiderseitigen Hutzerechtigkeit bemerkenswert ist. Wenn er diese Urkunden den anwesenden Landwirten selbst zur Einsichtnahme in die Hand gab, so lag das genau in der Absicht, die der Frankenbund mit seinen Ausflügen verfolgt: nämlich die Ergebnisse der Wissenschaft an das Volk heranzubringen und so nach seinen Kräften zum Aufbau einer wahren Volksgemeinschaft beizutragen. Diesem Gedanken gab auch Pfarrer Degel in herzlichen Dankesworten Ausdruck. Die Schlußworte sprach Oberstudienrat Dr. Schneider. Er wies darauf hin, daß ein Besuch des ehemaligen Klosters Schmerlenbach zwar naturgemäß mittelalterlich-feudale Eindrücke, hier in frauenhafter Ausprägung, vermittelt, daß aber auch manches volkstümliche Erbgut hier noch beobachtet werden kann. Dazu rechnete er die schönen alten Wald- und Flurnamen, an die man bei einem Spaziergang nach Schmerlenbach erinnert wird, und deren Erhaltung er den Ortsangehörigen besonders warm empfahl. Unter dessen war die Nacht hereingefunken und nach herzlichem Abschied wanderten die Fahrteilnehmer, soweit sie nicht schon dem Bahnhof Hösbad zugestrebte hatten, durch den finsternen, jetzt



von Regenschauern durchbrausten Schmerlenbacher Wald und durch manche unvorhergesehene Plätze, jedoch frohgestimmt nach all dem Schönen, das man gehört und gesehen hatte, dem Lichterschein der Stadt Aschaffenburg zu.

Für die Sommerwanderungen der Ortsgruppen soll gleich hier folgender ausdrückliche Wunsch des Bundesführers bekanntgegeben sein:

Bei Ausflügen und Wanderungen des Frankenbundes wird sich nach oft die Notwendigkeit ergeben, das Innere von Kirchen zu erläutern. Der Bundesführer hatte, nach allgemeiner Sitte, bisher selbst die Gewohnheit, im Inneren von Kirchen in laute, zusammenhängenden Vortrag zu sprechen und die Teilnehmer von einem Kunstwerk zum anderen zu führen. Er ist aber zu der Ueberzeugung gelangt — und er gab dieser Ueberzeugung vor dem Tor des Klosters Schmerlenbach Ausdruck —, daß diese Art gegenüber der Heiligkeit der Kirchen sich nicht recht ziemt. Der laute Vortrag in Kirchen muß dem Geistlichen vorbehalten bleiben: Kirchen sind keine Museen. Er wird daher selbst in Zukunft alles Notwendige vor dem Betreten der Gotteshäuser den Teilnehmern auseinandersetzen und diese dann der eigenen stillen Betrachtung überlassen; unauffällige Belehrung vor dem einzelnen Kunstwerk ist dann immer noch möglich. Er bittet alle Führer im Frankenbund, ähnlich zu verfahren. Selbstverständlich erfordert dies eine sehr genaue Vorbereitung; aber im Dienste der Vertiefung und Veredlung der Heimatpflege darf keine Mühe als zu groß erscheinen. Dr. Fries.

### B a m b e r g.

#### Ausflug zum Jagdschloß Giech in Peulendorf am 2. April.

Es war wieder eine große Zahl Frankenbündler, die sich des herrlichen Frühlingswetters freuten und auf einsamen Pfaden eine schöne Wanderung zum Schlosse Giech unternahmen. Im Halbkranz ziehen sich die bewaldeten Berge um das Jagdschloß Giech, das, von rauhen Winden geschützt, Erholungsbedürftigen angenehmsten Aufenthalt bietet. In diesem Schloß, seit über 40 Jahren schon von Dr. Max Guido Schmidt zu einer trefflichen Naturheilanstalt nach Dr. H. Lahmann eingerichtet, hielten die Frankenbündler Einkehr, herzlich begrüßt von dem Leiter dieses Sanatoriums. In dem behaglichen, 6 Meter hohen gotischen Speisesaal hielt man Einkehr. Hier hatte Dr. Schmidt die Liebesswürdigkeit, über die Geschichte des Jagdschlusses Giech sich zu äußern, das wohl erst im 17. Jahrhundert entstanden ist und ehemals Sommeraufenthalt der Fürstbischöfe von Bamberg war. Nach dem Jahre 1730 hat Friedrich Karl große Umbauten dort vornehmen lassen, zu denen der bekannte Baumeister Rühlhel beigezogen war. Die Kosten beliefen sich auf 13 400 fl. Friedrich Karl ließ daselbst auch große Gestütgebauten

und Stallungen errichten und Koppeln anlegen, so daß man Peulendorf eigentlich nur das Fohlendorf hieß. Heute sieht das Schloß ganz anders aus. Zwei Eckbauten mit großem Mittelbau verleihen ihm einen schlichten Charakter. Seine großen Tore erregen schon große Aufmerksamkeit. Es enthält 30 Zimmer. Dr. Schmidt führte die Frankenbündler durch alle Räume des modern eingerichteten Sanatoriums und erläuterte hiebei die zur Heilbehandlung verwendeten Instrumente und Apparate. Der Garten der Anstalt weist Liegehallen, Lauben, Wandelgänge usw. auf. Neben sonstigen Pflanzen gedeiht dort edler Wein. Selbst ehbare Kastanien fehlen nicht. Sehr guter Wein wurde in früherer Zeit im nahen Dörschen Weingarten gebaut. Alle, die hier Erholung und Genesung fanden, bezeichneten diesen Landstrich als ein kleines Paradies, das es heute noch ist und auch bleiben wird. Es bot sich dann noch Gelegenheit, im Speisesaal der großen Gastfreundschaft des Leiters des Sanatoriums Dr. Schmidt und der Besitzerin desselben, Frau Martha Umpfenbach, zu gedenken und die schöne Gegend, die sich um das Jagdschloß Giech und Peulendorf schließt, in Worten und in Liedern zu preisen in einer Zeit, in der Deutschland nach einem Golgatha wieder leuchtend aufgerstanden ist unter unserem Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, dem das in feuerig durchpulssten Worten von Bundesfreund Rechtsanwalt Dr. Hans Schrüfer-Bamberg ausgebrachte Sieg-Heil galt, in das die Frankenbündler begeistert einstimmten. Das war Ostern, das der Frankenbund beging. Er wird nach seiner Bundestagung, die an Pfingsten in Bamberg stattfindet, das Jagdschloß Giech in Peulendorf wieder besuchen und dann die alte Ritterburg Giech auf grünem Hügel ersteigen, woselbst ein Fränkisches Volksfest stattfinden wird, zu dem alle Freunde und Gönner des Frankenbundes schon heute eingeladen seien.

Hans Reiser, Bamberg.

### Jahresversammlung.

Die Ortsgruppe Bamberg, deren Bundesleben unter ihrem Führer H. Reiser schon immer eine vorbildliche Regsamkeit auszeichnete, hielt am 15. März eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab, die wiederum Zeugnis ablegte von dem guten Geist, der die Gruppe beherrscht. Die Wahl ergab folgende Verteilung der Aemter: Gruppensführer: Justizinspektor Hans Reiser, Schriftführer Kaufmann P. Grasser und Justizsekretär Fr. Döhne, Kassenwarte: Kaufmann St. Neuf und Kaufmann Fr. Albing; dem Führerrat gehören weiter an: Facharzt Dr. D. Amende, Hauptlehrer Jos. Baptistella, Justizobersekretär Jul. Berthold, Friseurmeister G. Bittel, Hauptlehrer Georg Knobloch, Verlagsbuchhändler G. Kruppa, Studienassessor Dr. A. Schmitt, Rechtsanwalt Dr. H. Schrüfer, Studienrat Dr. E. Vogt und Schriftleiter Mich. Walter.



Aus dem Tätigkeitsbericht des Gruppenführers H. Reiser entnehmen wir wegen seines grundsätzlichen Charakters folgende Einzelheiten:

„Was der Frankenbund bei der Gründung 1920 versprochen, das wurde gehalten. Der Frankenbund hat in zäher Arbeit für Heimat, Volk und Vaterland sein möglichstes getan bis auf unsere Tage und es wird die Zeit kommen, in der der Frankenbund eine Sonderstellung unter den kulturellen Vereinigungen sowohl in Ostfranken, als in Rheinfranken einnehmen wird. Es darf nicht verkannt werden, daß der Frankenbund in der Zeit von 1920 bis Ende des Jahres 1932 als ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht angesehen werden konnte. In Franken war der nationale Geist dank der Regsamkeit des Frankenbundes und vieler anderer kultureller Vereinigungen immer noch am stärksten. Als die nationalsozialistische Welle ganz Deutschland erfasste, da stand Franken mit an vorderster Stelle. Das darf uns Frankenbinder mit berechtigtem Stolz erfüllen. Wir denken oft an unsere schwere Arbeit, an unseren schweren Kampf um die Seele des deutschen Volkes zurück. Man hat auch uns bekämpft. Nur eines darf ich hervorheben, den Verlauf der Bundestagung des Frankenbundes am 7. Mai 1933 in Würzburg. Hätte der Frankenbund und mit ihm die Ortsgruppe Bamberg dort nicht stärkste Aktivität entfaltet, wer weiß, ob heute noch der Frankenbund am Leben wäre. Diese Tagung wird von jenen Männern, die ihr angewohnt haben, nie vergessen werden; sie wird ein Markstein sein und bleiben in der Geschichte des Frankenbundes. Noch nie seit seiner Gründung war der Frankenbund so geschlossen und so einig, als an diesem Tage. Hier zeigte sich die Treue zur Sache, die Treue zu unserem Führer Dr. Peter Schneider, die Treue zum Vaterland. Mit Stolz in der Brust verließ man seinerzeit die Stadt Würzburg, von der von jeher eine hohe fränkische Kultur ausgegangen ist, wohl aber auch in dem unerschütterlichen Glauben an eine bessere Zukunft des deutschen Volkes. War ja doch der 30. Januar 1933, an welchem Tage unser Volkskanzler Adolf Hitler die Fäden der Regierung in die Hand nahm und über das Schicksal Deutschlands entschied, der glorreichste Tag, den je ein Volk, das nach Freiheit rang, seit Jahrhunderten erleben durfte. Grundstürzende und umwälzende Reformen auf allen Gebieten des geistigen und wirtschaftlichen Lebens folgten. Und was auch den Frankenbund freudig und glücklich macht, das ist, daß er nun erst recht wieder arbeiten und beitragen kann zur Hebung des Stammesbewußtseins, und daß auch der Rassengedanke wieder kräftigste Förderung seitens einer deutschen Regierung findet, deren oberster Grundsatz ist, die Menschen gleicher Abstammung zur völkischen Gemeinschaft zusammenzuführen, eine Tat, die der Frankenbund ganz besonders zu würdigen weiß.

Der Frankenbund war glücklich, unter Führung Dr. Schneiders seine ganze Kraft

weiter, wie bisher, dem Volk der Heimat und dem Vaterland zur Verfügung stellen zu können. Am 1. Mai erfolgte der Beitritt der Ortsgruppe zum Kampfbund für deutsche Kultur. Hauptlehrer Jos. Bapistella und der Obmann der Ortsgruppe Bamberg wurden Gruppenführer für Volkstum in diesem Kampfbund, an dessen Spitze in Bamberg Studienrat Dr. Dene steht, der sich in allen Lagen als Führer glänzend bewährte. Man hätte annehmen sollen, daß der Frankenbund nun ungestört weiter arbeiten könne. Dem war aber nicht so. Von Nürnberg aus wurde der Versuch gemacht, den Frankenbund zu erledigen und sowohl den Bundesführer Dr. Schneider als auch den Obmann Reiser — man höre und staune — wegen ihrer „Politischen Unzuverlässigkeit“ abzusetzen. Da war es unser hochverdientes Ausführmittglied, Herr Dr. Amende, ein echter Franke von der Fußsohle bis zum Scheitel, dem sein Inneres sagte, der Frankenbund müsse uns erhalten bleiben nicht als Selbstzweck, sondern um die Rassenkenntnis des Frankenstammes zu vertreten. Dr. Amende gab den zuständigen Stellen ein Bild über die wahre Lage des Frankenbundes, hob das außerordentliche Verdienst Dr. Schneiders als kulturschöpferische Persönlichkeit von einem Range, wie wir sie in Franken kaum zu finden in der Lage sind, hervor und sprach sich über Reiser dahin aus, daß dieser in treuer deutscher Gesinnung die kulturschöpferischen Anregungen seines Bundesvorsitzenden ausgeführt hat und nie auch nur einen Finger breit von der selbstlosen Hingabe an das Werk abgewichen ist und schilderte beide Männer als vollkommen lautere Charaktere von zuverlässiger nationaler Gesinnung. Unterm 8. August 1933 lief vom Kampfbund aus Nürnberg ein Schreiben ein, das u. a. folgende Sätze enthält: „Die bisherige Tätigkeit Schneiders und Reisers wird von uns voll und ganz anerkannt. Auch kann keine Rede von der Zerschlagung des Frankenbundes sein. Damit war die Angelegenheit erledigt. Man konnte nun wieder ungestört arbeiten und es wurde in Bamberg gearbeitet, wie die vielen Veranstaltungen, über die wir berichten konnten, beweisen und ebenso auch der gute Mitgliederstand. Sätten wir überall solch regsame Ortsgruppen, stünde es gut um den Frankenbund.“

### Würzburg.

Am 7. März sprach Bundesfreund Hauptlehrer Valentin Pfeiffer, Aichaffenburg, über „Der Speßart, ein deutscher Märchenquell“. Der Vortragende erläuterte nach dem tiefgefühlten Vortrag des Märchens „Das Kind“ die verschiedenen Elemente, aus denen die Märchen vielfach zusammengefeht sind. Zu den gebräuchlichsten Motiven, die in den Märchen spielen, gehören Mutter- und Geschwisterliebe, Verbindung mit Verstorbenen, Ehrfurcht, Haß und Eifersucht, dann auch die Welt des Uebernatürlichen. Im Anschluß an den Vortrag las Dr. Fries noch einige hübsche Sachen aus Pfeiffers Schriften.



Die Jahresversammlung brachte Rück- und Ausblick auf die Arbeit der Ortsgruppe und Wahl. Dr. Fries wurde wiedergewählt. Als seine Helfer bestellte er: Wilh. Pfeiffer: Stellvertreter und Vortragsamt, Franz Meyer: Schriftführer, G. Werr: Kassenwart, Fr. Seberich und Fr. Seuffert: Musik, Meyer Pfeiffer, Weiß: Wanderungen. Diese Damen und Herren bilden zusammen mit den Herren Dr. F. Fick und A. Eichelsbacher den Führerrat.

**Achtung:** Sonntag, 6. Mai, Autofahrt zum Madonnenbild von Stuppach! Näheres bei Bfr. Franz Mayer, Heinestraße 3b. Montag, 7. Mai, 20 Uhr, in der Harmonie: Vortrag der Deutschen Akademie von Professor Frobenius: „Meine letzten Reifen.“ Eintritt gegen Vorzeigen unserer Mitgliedskarte 50 Pfg. bei Mönnich, Tzschaschel, Rosenberghaus, Fränk. Kurier.

## B ü c h e r t i s c h

R. J. Scheuring, **Volkslieder Sammlung**. 2. Folge. 1932, Na-Mä-Mee-Main-Verlag, Achaffenburg. Den Titel „Volkslieder Sammlung“ erklärt der Herausgeber in einem 2. Titel so: „Sammlung alter und neuer deutscher Volkslieder und Weisen des Odenwalds, Speßarts, der Rhön und des Frankenlandes. Dem Volke abgelauscht, aufgezeichnet und wiedergegeben.“ An diesem Titel bleibt einigermaßen unklar, was wir uns hier unter „Frankenland“ vorzustellen haben, nachdem doch mindestens die Mitglieder des Frankenbundes die aufgezählten Gebirge auch zu Franken rechnen. Wahrscheinlich ist etwa die fränkische Platte damit gemeint. Doch dies hier nur nebenbei. Die Hauptsache ist, daß es dem Verfasser gelang, nach der 1. im Jahre 1928 erschienenen Folge jetzt eine 2. herauszubringen. Die 1. haben wir feinerzeit im Junihefte 1928 unserer Zeitschrift begrüßt, und auch die 2. dürfen wir willkommen heißen. Es sind diesmal 65 Lieder, so daß die Gesamtzahl jetzt auf 115 angewachsen ist. Beigelegt ist ein Anhang: „In Not und Tod! Einhundert Lieder des Weltkrieges 1914/18, vertont und dem Andenken der Kriegskameraden gewidmet von R. J. Scheuring“; es ist die 3. Folge, Nr. 28 mit 49. Ueber die musikalische Seite dieser Eigenschöpfungen Scheurings zu urteilen muß ich Berufeneren überlassen; von den Gedichten scheinen mir nicht alle dazu angetan, die Probe der Jahre zu bestehen; nach dieser Richtung dürfte für eine Fortsetzung dieses Anhangs eine leise Mahnung zur Vorsicht am Platze sein.

Doch kehren wir noch einmal zum Hauptteil zurück. Es bleibt ganz ohne Zweifel ein höchst verdienstliches Unternehmen Scheurings, alles, was an volkstümlichem Liedergut in Franken noch vorhanden ist, aus den Händen des Volkes zu sammeln und mit den dazu gehörigen Weisen herauszugeben. Es ist noch nicht zu spät! Und dabei ist es vollkommen gleichgültig, daß manche der mitgeteilten Lieder noch tändelerische Nachkömmlinge des 18. Jahrhunderts sind, manche auch nur halbgelungene Schöpfungen des 19., daß manche an be-

rühmte Operntexte und -melodien anklängen, daß einzelne im Inhalt sich der Moralität nähern; und auch dies ist gleichgültig, daß einzelne kein fränkisches Eigengut darstellen, sondern weithin durch Deutschland bekannt sind. Die Hauptsache ist: Hier wird ein Querschnitt durch das volksmäßige Lied in Franken vom ausklingenden 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert gegeben, echt und ungeschminkt, und damit ein wichtiger Beitrag zur „Kenntnis und Pflege des fränkischen Volkstums“ geleistet; und dazu beglückwünschen wir den Herausgeber und hoffen auf weitere Fortsetzungen!

P. S.

Dr. Martin Herbert Strauß, **Hausmadonnen in Würzburg**. Ihre kunsthistorische Entwicklung von vor 1400 bis zur Gegenwart. Mit 20 Photographien. Würzburg 1933. Im Selbstverlag des Verfassers. Mit Recht zitiert der Verfasser in seiner Schrift eine Strophe jenes alten, 1630 in Würzburg gedruckten Liedes, in dem es am Schluß heißt: „Zu Würzburg an so manchem Haus steht ein Mariae Bild heraus.“ Die Madonnenbilder an Würzburger Häusern sind so zahlreich, daß gar keine andere Stadt hierin den Vergleich mit der Hauptstadt der „Herzogin von Franken“ aushält. Merkwürdigerweise haben diese vielen, künstlerisch zum Teil äußerst wertvollen Bilder bis jetzt noch keine zusammenhängende fachmännische Würdigung gefunden; daher ist die vorliegende Arbeit sehr verdienstvoll, schon wegen der Aufgabe, die sie sich gestellt hat. Sie ist aber auch wertvoll vom wissenschaftlichen Standpunkt aus. Ein Schüler Fritz Knapps, auf dessen Anregung auch die vorliegende Arbeit zurückgeht, behandelt der Verfasser den nicht ganz leichten Stoff mit ruhiger Sichtung, Wertung und Beschreibung, und er hat dabei auch manches Neue gefunden und manches in ein neues Licht gerückt. Den Anfang macht die Beschreibung und Würdigung der aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammenden Madonna am Mordhof, dem früheren Haus zum Schultheisen, Augustinerstraße 13, und den Schluß bildet die Madonna am Neu-